

den Hammerberg nach dem Uttmannsvorwerk und weiterhin (links parallel zur heutigen Schönheider Hauptstraße) nach dem sogenannten Schieferdeckerhaus, nach Oberschönheide u. s. f. Zur Überwindung der beträchtlichen Steigungen wurde für den Fahrverkehr im Hammerwirthshaus Vorspann gestellt. (Vgl. auch unter Schönheide!).

Die Zeit des Siebenjährigen Krieges war einer gesunden volkswirtschaftlichen Fortentwicklung durchaus nicht günstig; der geschäftliche Verkehr, der Absatz der Waren stockte allenthalben und wirkte wie auf andre Gewerbe namentlich auch auf die hüttenmännische Produktion äußerst nachtheilig ein. Joh. Wilh. Mende war unter solchen Erscheinungen nicht imstande, seinen geschäftlichen Verbindlichkeiten nachzukommen, konnte daher seine wirtschaftliche Existenz nicht behaupten und geriet 1764 in Konkurs. Das Konkursverfahren zeitigte die Zwangsversteigerung sämtlicher Grundstücke und Gebäude des Hammerwerkes.

David Rauh, der Besitzer des Hüttenunternehmens zu Oberblauenthal (Wolfsgrün), erwarb 1764 die Schönheider Hammeranlagen²⁶⁾ und wurde dadurch zugleich „Erb-, Lehn- und Gerichtsherr des Uttmannschen Vorwerkes“.²⁷⁾ Lange vor seinem Lebensende übergab er (1789) die Hammerwerke Schönheide und Oberblauenthal seinem Sohne Karl Gottlob Rauh. Dieser vervollkommnete den Hochofenbetrieb, erweiterte die Stab- und Zaineisenfrischerei und begann schon mit dem Bilden des Roheisens durch Herdguß (Herdformerei). Ganz besonders aber arbeitete er an der technischen Verbesserung der Frisch- und Blechhütten und ließ sich viel Geld und Mühe kosten, um seinen Betrieb von Grund aus umzugestalten und hiermit bahnbrechend auf dem Gebiete des Hüttenwesens überhaupt vorzugehen. Er suchte am 16. März 1789 bei der Landesregierung um ein Wagegeldesfixum, sowie später, am 11. Juni 1789, um den vierjährigen Erlaß der Wagegelder angeblich deshalb nach, weil er beim Blechfeuer eine örtliche Verbesserung treffen wollte. Der Kammerherr und Berghauptmann von Heynitz, Freiberg, berichtete über diese Angelegenheit unterm 15. Mai 1789 (in seinem Vortrag „ad Commissionem“) dem Kurfürsten folgendes: „Euer Kurfürstliches Oberbergamt hat in seinem jüngst erstatteten untertänigsten Jahresbericht folgendergestalt Herrn Rauhens gedacht, daß derselbe schon viele Verbesserungen auf seinen Hammerwerken getroffen und durch seine Tätigkeit und guten Handelskenntnisse sich immer mehr Abzug seiner Waren in die Auslande zu erwerben gesucht, auch zur Erweiterung seiner wissenschaftlichen Kenntnisse im Herbst des vergangenen Jahres eine Reise in die Kaiserlich Königlichen Lande unternommen und zu dem Ende die in Kärnten und Böhmen befindlichen wichtigsten Eisenwerke in Augenschein genommen habe. Da nun solches das erste Beispiel sei, daß ein obergebirgischer Hammerwerksbesitzer sich um wissenschaftliche und praktische Kenntnisse seines Metiers (Geschäfts) absonderlich im Auslande ernstlich zu bewerben angefangen, solchergestalt auch bereits von mehreren Vorurteilen zurückgekommen und zugleich durch eigne Versuche der auswärtigen Vollkommenheit näher getreten sei, die leider bisher bei dem kursächsischen Eisenfabrikwesen zu sehr verabsäumt worden war, so halte man sich um so mehr verbunden, diesen Mann Kurfürstlicher Durchlaucht Huld und Gnade zu empfehlen, da hoffentlich nun auch Rauhens Beispiel andre obergebirgische und vogtländische Hammerwerksbesitzer aufmuntern dürfte, mit mehr Betriebsamkeit sich ihrer Fabrikgeschäfte künftig